

DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 37 · September 1957

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

9. Jahrgang

Produktionswerkstätten verstärken ihren Kampf um die Planerfüllung

Die Abteilungen Einkauf, TTF, TSF und TZF helfen ihnen!

Die Zentrale Kommission zur Vorbereitung unserer 4. Oekonomischen Konferenz hat sich sehr eingehend mit dem Stand der Erfüllung unserer Produktionsaufgaben beschäftigt und je einen Kampfplan für den Transformator- und Schalterbau ausgearbeitet. Auf der Grundlage dieser beiden Pläne sind allen Werkstätten die Aufgaben, die sie unbedingt termingemäß erfüllen müssen, in Operativplänen gestellt worden.

Es geht jetzt darum, daß diese monatlichen Operativpläne Gegenstand ständiger Diskussionen in Brigadebesprechungen, Produktionsberatungen und Abteilungsbesprechungen sind. Dabei kommt es entscheidend darauf an, daß sich die zuständigen Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre einen täglichen Ueberblick über

den Stand der Erfüllung verschaffen und überall operativ eingreifen.

Daß unsere Kollegen der Produktion mit Hilfe der tatkräftigen Unterstützung der Kollegen des Einkaufs und der Abteilungen TZF, TTF und TSF gewillt sind, alle Kräfte anzuspannen, um die ihnen gestellten Termine einzuhalten und die Warenproduktion im Jahre 1957 zu gewährleisten, ging aus den Ausführungen des Kollegen Schulz, AGL 9, auf der Wirtschafts-Aktivtagung am 12. September im Klubhaus hervor. Er überreichte dem BGL-Vorsitzenden Kollegen Staaf im Auftrage aller Produktionskollegen

1913 Verpflichtungen

mit folgendem Inhalt:

VERPFLICHTUNG

„Die Erfüllung und Uebererfüllung unserer staatlichen Planaufgaben für das Jahr 1957 erfordert den operativen Einsatz aller Werktätigen des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“.

Die Kolleginnen und Kollegen der Werkstatt (es folgen die einzelnen Werkstätten) begrüßen die durch die Zentrale Kommission zur Vorbe-

reitung der 4. Oekonomischen Konferenz sowohl für den Schalter- als auch für den Transformatorbau erarbeiteten Kampfpläne und die auf deren Grundlage zusammengestellten Monats-Operativpläne, die eine genaue Uebersicht über die von uns in diesem Jahr noch zu bringende Fertigung geben.

Wir verpflichten uns, einen ent-

schiedenen Kampf um die Erfüllung bzw. Uebererfüllung unseres monatlichen Operativplanes für die Monate September bis Dezember zu führen und uns gegenseitig bei der Realisierung unserer Verpflichtung jede nur mögliche Unterstützung und Hilfe zu geben.

Um die uns gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen, treten wir

zu Ehren des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

in den sozialistischen Wettbewerb unter der Losung:

„Kampf um die höchste Uebererfüllung der Monats-Operativpläne!“

Wir erwarten von allen

Wirtschafts-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionären,

daß sie uns in unserem Kampfe alle erforderliche Hilfe gewähren, damit wir gemeinsam alle Schwierigkeiten überwinden und unseren Wettbewerb erfolgreich abzuschließen vermögen.

Von der Werkleitung fordern wir die gleiche Unterstützung, insbesondere bei der termingemäßen Beschaffung aller benötigten Materialien. Wir fordern zur Unterstützung dieses Wettbewerbes weiter die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel, um die erfolgreiche Führung dieses Wettbewerbes zu gewährleisten.

Wir sprechen den Kolleginnen und Kollegen, die diese konkreten Verpflichtungen übernommen haben, Dank und Anerkennung aus. Damit haben sie einen hervorragenden Beitrag zu unserer 4. Oekonomischen Konferenz geleistet.

Diese Verpflichtungsbewegung muß Veranlassung sein, daß sich die Kolleginnen und Kollegen in allen Abteilungen Gedanken darüber machen, welchen konkreten Beitrag sie im Interesse der Planerfüllung leisten wollen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß

Verbesserungsvorschläge, Anträge auf Abschluß von Ingenieurkonten und Anträge auf die Erteilung von Patenten und Gebrauchsmusterschutz wertvolle Beiträge darstellen.

Wir appellieren deshalb besonders an die Kollegen Techniker und Ingenieure, die in den letzten Tagen die **Lehrschau der Technologie in Leipzig** besichtigt haben. Es gilt, die dort gesammelten Erfahrungen in unserem Werk nutzbringend zur Anwendung zu bringen.

BGL-Kommission für Produktionsmassenarbeit



Herbert Warnke, der 1. Vorsitzende des FDGB, richtete vom Wzb aus einen Appell an die westdeutsche Arbeiterklasse

Je kleiner das Hirn . . .

Antwort von H. Klein

Bei meiner Rückkehr aus dem Urlaub wird mir von Presse und Funk ein Brief des Kollegen H. Gross, TSV, vorgelegt. Kollege Gross nimmt Bezug auf meinen Artikel im „Transformator“ Nr. 29, der die Ueberschrift trägt, „Je kleiner das Hirn...“

Kollege G. meint, daß ich „weit über das sonst übliche Maß“ hinausgegangen bin und daß mir schon in der Ueberschrift ein Fehler unterlaufen ist. Weiter, daß man nicht ungestraft einen Namen nennen darf, der frei erfunden ist. Mit einem solchen Artikel kann man keinen Menschen umerziehen, und vom Parteisekretär muß man mehr erwarten. Die Art der Kritik und den beschrittenen Weg hält der Kollege Gross für falsch.

Ich freue mich über die sachliche Kritik des Kollegen G. und danke ihm dafür. Ich werde in meiner weiteren Arbeit seine Vorschläge beachten.

Einige Bemerkungen von mir zu dem Artikel:

Ueberschriften wähle ich nie selbst. Der „frei erfundene“ Name sollte nur die Beweisführung meiner Darlegung über den „Auchpolitiker“ bekräftigen. Er selbst ist in unserem Betrieb durch mehrere Personen vertreten und ist bei einer weiteren Feststellung, die ich getroffen habe, wohl in allen Abteilungen vorhanden. Ich wollte einige bestimmte Typen dieser Art, die ich selbst kenne, nicht namentlich ansprechen, um sie vor ihren Kollegen nicht zu

beschämen oder in Verlegenheit zu bringen. Die Erklärung des Funks und „Transformator“ betr. des tatsächlich hier arbeitenden Kollegen W. Hartmann halte ich für ausreichend und füge noch hinzu: „Ich selbst habe nie diesen Kollegen, der mir bisher namentlich nicht bekannt war, gemeint.“ Ich glaube auch, Kollege Hartmann wird mich verstehen, wenn ich sage, es ging mir in der Behandlung einer Sache um das Prinzip, bei dem der Name nur sekundäre Bedeutung hat. Es ist natürlich bedauerlich, wenn ich willkürlich einen Namen benutze, und dazu findet sich ein Namensträger im Betrieb. Ich bitte dich also offiziell um Entschuldigung, Kollege Hartmann!

Von der Sache, die ich im betreffenden Artikel behandelte, kann ich keinesfalls Abstand nehmen. Zugegeben, daß Art und Methode anders sein könnten. Mich freut es, wenn es lange und erregte Diskussionen gegeben hat. Hauptsache ist, daß sie sich dabei mit dem Wesentlichen beschäftigten und die Nebensächlichkeiten außer acht ließen. In der Produktion hat man mir zumindest gesagt, solche Typen haben wir auch, und einige Kollegen wurden gehänselt, „da bist du wohl mit gemeint“. Dabei gab es unter ihnen wiederum welche, die nach dem ersten „Sturm“ selbst sagten: „Na, wenn mein Auftreten solchen Eindruck hervorgehoben hat, so habe ich es nicht so gemeint.“ Das ist doch eine prima

(Fortsetzung auf Seite 2)

Für unsere gemeinsame sozialistische Sache

Durch Aufmerksamkeit Kosten eingespart

Unser Werk hatte zwei Transformatoren VJDUF 631/10 zu liefern, die beim Versand unterspannungsseitig auf 3150 Volt geschaltet sein sollten. Diese Transformatoren sind so konstruiert worden, daß sie später auf 525 Volt umgeschaltet werden können. Um später eine Aenderung des Trafodeckels zu vermeiden, sah die Konstruktion vor, daß Isolatoren der Reihe 3, 1000 Ampere, für die Verbandschaltung verwendet werden. In der Werkstatt Ktr. bemerkte der Kollege Hübner, QTP, daß auf diesen beiden Transformatoren Isolatoren der Reihe 1, 1000 Ampere, montiert worden waren. Er machte sofort Meister Hunger darauf aufmerksam, der eine Auswechslung der Isolatoren der Reihe 3, 1000 Ampere, sofort veranlaßte. Dieser Fehler wäre sonst erst im Prüffeld gemerkt worden.

Durch diese gute Aufmerksamkeit hat der Kollege Hübner dazu beigetragen, daß ein Ausbau dieser zwei Transformatoren und damit eine unvermeidliche Verzögerung in der Lieferung vermieden wurde.

Am Montag, dem 9. September, arbeiteten 17 Kollegen mit 34 Stunden freiwillig für die Planerfüllung.

Am Dienstag, dem 10. September, leisteten 37 Kolleginnen und Kollegen 76 Stunden.

Am Sonntag, dem 15. September, halfen 26 Kollegen, in den Vorwerkstätten die Planrückstände aufzuholen. Es wurden 156 Arbeitsstunden geleistet.

Sozialistische Hilfe der Zulieferbetriebe

Am 10. September weilten die Parteisekretäre der wichtigsten Zulieferbetriebe auf Einladung des ZK der SED bei uns, um gemeinsam mit den Einkäufern unseres Werkes zu beraten, wie durch die sozialistische Hilfe die von uns zur Planerfüllung dringend benötigten Lieferungen beschleunigt werden können. Die Parteisekretäre hatten sich zu dieser Beratung Fachkräfte mitgebracht.

Welches Ergebnis hatten die Verhandlungen? Wir befragten den Kollegen Geschinski.

Ich bin der Meinung, daß die Konferenz mit den entscheidendsten Zulieferbetrieben ein Erfolg war. Ein Erfolg schon aus dem Grunde, weil unabhängig von der sachlichen Aussprache über die unbedingte Notwendigkeit der termingerechten Lieferung wichtiger Materialien für die Erfüllung des Kohle-, Energie- und Export-Programmes sowie selbstverständlich des gesamten Produk-

tionsplanes 1957 die wirtschaftliche und politische Bedeutung der termingerechten Herstellung unserer Erzeugnisse besonders herausgestellt wurde, d. h. durch die vom ZK der SED an die Parteisekretäre der einzelnen Werke gerichtete Einladung wurde die Aussprache über den normalen Rahmen der Verhandlung zwischen Absatz und Materialversorgung herausgehoben und hatte dadurch einen operativen Charakter. Entscheidend für die zukünftige Arbeit aller Beteiligten ist die unbedingte Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen. Ist dieses der Fall, so sind wir der Planerfüllung ein Stück nähergekommen. Außerordentlich bedauerlich ist die Tatsache, daß keine von den vier eingeladenen Gießereien zur Konferenz erschienen war, da als ein besonderer Schwerpunkt nach wie vor die qualitäts- und termingerechten Zulieferungen der Gußteile betrachtet werden müssen.

Geschinski

Abrechnung des Produktionsplanes nach Abteilungen zu Industrieabgabepreisen bis August 1957 in Prozent

Plan für	Monat	Seit Jahresbeginn
Warenproduktion insgesamt	54	88
TT	49	83
TTG	39	89
TTK	61	77
TTI/Bsp	72	85
TS	58	89
TSG	42	78
TSK	130	120
TSA	215	127

Unser Kommentar:

Was nun, SPD-Genossen?

Was wir fürchteten, ist eingetreten. Es ist nicht gelungen, der Adenauer-CDU die absolute Mehrheit im Bundestag zu entreißen. Die Kriegstreiber haben den Wahlkampf rücksichtslos unter Ausnutzung aller Machtmittel mit Terror, Gewissenszwang und Demagogie, mit ungeheuren Geldmitteln geführt. Die SPD dagegen führte den Kampf in „vornehmer Zurückhaltung“. Selbst die Adenauersche freche Lüge, daß ein Sieg der SPD angeblich den Untergang Deutschlands bedeute, vermochte sie nicht aus ihrer Reserve zu locken. Hemmend machte sich auch das Fehlen eines klaren Wahlprogramms bemerkbar, das alle Adenauer-Gegner mobilisierte. Wer die Reden Ollenbauers hörte, war sich gar nicht sicher, ob im Falle eines Sieges der SPD nun wirklich die Wehrpflicht abgeschafft, die Lagerung von Atomwaffen verhindert, überhaupt eine grundsätzliche Wende in der Politik Deutschlands erfolgen würde. Wenn der Wähler dazu noch die Politik der SPD in Westberlin verfolgte, wo sie die absolute Mehrheit besitzt und trotzdem allen reaktionären Gesetzen zustimmt, wie z. B. über das Tragen von Naziforden, dann kann man die Verwirrung vieler Menschen verstehen. Die Kommunisten haben in richtiger Erkenntnis der Lage, trotz erheblicher Bedenken, die SPD unterstützt. Die SPD-Führung aber hat unter Außerachtlassung aller Lehren fleißig nach links geschlagen. Nun liegt die Quittung vor.

Was nun, SPD-Genossen?

Werdet ihr nun endlich lernen, daß man einem solch gefährlichen Gegner gegenüber alle Kräfte in Aktionseinheit zusammenfassen muß?

Noch ist es nicht zu spät. Die Kraft der Arbeiter liegt nicht im Parlament. Die Kraft der Arbeiter liegt in ihrem eigenen, entschiedenen Kampf in den Betrieben. Diesen Kampf zu organisieren, ist nun die Aufgabe der SPD. Auf die Kommunisten können sie dabei rechnen.

Und ihr, SPD-Genossen, was werdet ihr tun? **H. T.**

Je kleiner das Hirn . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

Erkenntnis, die zeigt, daß der Artikel wenigstens eine kleine Zweckerfüllung brachte. Auch Eingeständnisse über das Zurückweichen gegenüber falschen und unsachlichen Meinungen gab es und daß sich Kollegen vorgenommen haben, in Zukunft offensiv gegen solche Meinungen aufzutreten.

„Man redet oft davon. In Gegenwart von SED-Mitgliedern tut man nicht den Mund auf.“ Ich kann eigentlich das Gegenteil beweisen. Daher habe ich auch meine Fülle von konkreten Beispielen. Meine Arbeit zeigt mir auch noch etwas anderes. Es gibt Kollegen, die unsere Gesetze verletzen. Ich will darüber keine Einzelheiten anführen. Für mich gibt es dabei aber keine Geheimniskrämerei oder Aktennotiz, sondern ich handle im Sinne unserer Partei und helfe diesen Kollegen. In meinen Aussprachen mit ihnen nehme ich dabei kein Blatt vor den Mund. Aber gerade dies und mein Einsatz für sie haben uns einander viel nähergebracht, und ihre Beurteilung über unsere Partei und Politik ist klarer und reifer geworden.

In diesem Sinne werden wir auch weiterarbeiten und alle Mittel und Methoden der Agitation und Propaganda benutzen, bis auch von jedem begriffen wird: Wir wünschen die Kritik, weil sie das Entwicklungsgesetz für unsere Arbeit und Aufgaben ist. Wir wollen bestehende Unzulänglichkeiten auch schneller überwinden, vergessen aber trotzdem die vielen Erfolge, die wir bisher erreicht haben, nicht. Wir wollen auch all das, dessen wir bedürfen, wonach

wir Verlangen tragen. Wir wollen es aber nicht unter Preisgabe unserer Erstgeburt für ein Linsengericht. Wir wollen keine „Esau“ sein und auch dafür nicht den „Jakob“ eintauschen.

Wir wollen nicht das „Besser“ des Westens mit den SS- und SA-Führern, den Hitlergauleitern und Hitlergeneralen, den Monopolherren und Großgrundbesitzern. Wir wollen nicht die Freiheit, einen neuen Krieg vorzubereiten. Wir wollen für all diese Fragen das Verständnis bei den Menschen erwecken, damit sie sich nicht noch einmal sagen müssen, „das habe ich nicht gewußt, und das habe ich nicht gewollt“.

Abschließend noch eine Bemerkung zu der im Schreiben des Kollegen G. geäußerten Meinung: Ein guter Facharbeiter muß viel Hirn haben (Überschrift und Beginn des Artikels sind also ein Widerspruch). Ich beziehe mich jetzt wieder auf eine eigene Erfahrung und auf Bruno H. Bürgels „Vom Arbeiter zum Astronomen“. Er ist bestimmt ein kluger und wissenschaftlich arbeitender Mann gewesen. Seine Arbeit, die Weltanschauung des modernen Menschen, habe ich vor 1933 gelesen. Er legt populär-wissenschaftlich dar, daß die Welt materiell ist, und kommt zum Schluß sinngemäß zu der Meinung: Und doch gibt es etwas menschlich Unvorstellbares — ein höheres Wesen, das die Welt geschaffen hat und sie regiert. Sein Hirn ist deswegen bestimmt nicht klein. Es gibt doch aber auch bei klugen Menschen oft einen Widerspruch im Denken oder ein Erschrecken vor der Wegerichtung, zu der die logische eigene Erkenntnis

Kollegen Produktionsarbeiter, Kollegen Techniker und Ingenieure, Kollegen Industriekaufleute und Kollegen Verwaltungsangestellte!

Jetzt ist die richtige Zeit,

Vorschläge zur Verbesserung der betrieblichen Verhältnisse einzureichen! Oft sind berechtigte Kritiken vorgebracht worden, daß die Vorschläge keine Beachtung gefunden haben!

Dieser Zustand muß, kann und wird beseitigt werden!

Reicht deshalb jetzt zur Vorbereitung unserer 4. Oekonomischen Konferenz der

Technischen Kommission, Kollege Taube,

somit diese Vorschläge ein.

Von dieser Stelle aus werden sie überprüft. Wir setzen uns wegen deren Realisierung entweder direkt mit den Kollegen oder mit den betrieblichen Stellen in Verbindung, die für die Realisierung zuständig und verantwortlich sind, und kontrollieren, ob die erforderlichen und möglichen Maßnahmen, die zu einer Verbesserung unserer betrieblichen Verhältnisse und zur Planerfüllung in allen Teilen führen, auch verwirklicht werden.

führt, oder ein „Nichtzuedenken“ und ein einseitiges Schlußfolgern. Ich habe später oft solche Menschen getroffen, von denen ich selbst gelernt habe, die aber in Meinungen außerhalb ihres Fachwissens naiv oder weltfremd waren.

Kollege G. meint, es wäre interessant, die Meinung anderer Kollegen zu hören. Wir haben viele Versammlungen; wir können wünschgemäß Versammlungen mit bestimmten Themen einberufen. Ich wünsche nur, daß zu Versammlungen und Aussprachen ein entsprechender Besuch aufzuweisen wäre und eine rege Meinungsäußerung stattfindet. Ich erkläre mich auch bereit, zu Aussprachen zu kommen, die die Kollegen organisieren. Bitte sehr!



Aus dem Parteileben

Das VIII. Parteilehrjahr beginnt

In der Nr. 29/1957 des „Transformator“ rief die Betriebsparteiorganisation zum VIII. Parteilehrjahr.

Nun ist es soweit.

Am 30. September um 16 Uhr im Klubhaus

wird das Parteilehrjahr feierlich eröffnet.

Der erste Zirkelabend beginnt dann am Montag, dem 14. Oktober.

Zirkel zum Studium der Grundfragen der Politik der Partei

Zirkel Nr. 1: Leiter Gen. Willi Jochim in den Räumen der Botenzentrale um 15.45 Uhr.

Zirkel Nr. 2: Leiter Gen. Horst Kittkewitz im BGL-Sitzungszimmer um 15.45 Uhr.

Zirkel Nr. 3: Betriebsschutz.

Zirkel Nr. 4: Leiter Gen. Hans Klein (Schichtzirkel) im Sitzungszimmer der AGL 2 um 15 Uhr.

Zirkel zum Studium einiger ökonomischer Probleme der Uebergangsperiode

Zirkel 1: Leiter Gen. Friedrich Mekas im KL-Zimmer um 15.45 Uhr.

Zirkel 2: Leiter Gen. Heinz Gliffe im Technischen Kabinett um 15.45 Uhr.

Zirkel 3: Leiter Gen. Alfred Wenzel im Behälterbau, FDJ-Zimmer, um 15.45 Uhr.

Zirkel 4: Leiter Gen. Werner Horn im SED-Sitzungszimmer um 15.45 Uhr.

Zirkel 5: Leiter Gen. Kurt Reelke (Schichtzirkel) im Zimmer des Gen. Hans Klein um 15 Uhr.

Zirkel zum Studium wichtiger Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu Fragen des Staates und der Revolution

Zirkel 1: Leiterin Genossin Ursula Schubert im Zimmer des Gen. Radziach um 15.45 Uhr.

Zirkel 2: Leiter Gen. Rudi Buchheim im Behälterbau, Aktivistenzimmer, um 15.45 Uhr.

Wir laden nochmals die Kollegen zum Besuch des VIII. Parteilehrjahres ein und bitten, ihre Meldung beim zuständigen Sekretär der APO oder im Büro der Parteileitung abzugeben.

Aus liebe Kolleginnen und Kollegen, nehmt diese Möglichkeit des Studiums unserer Wissenschaft wahr! So werdet ihr auch besser die Politik der Partei und der Regierung verstehen. **Fritz Dehmel**

*

Da ich erst kurze Zeit wieder beruflich tätig bin, als Hausfrau und Mutter mich wenig um politische Dinge gekümmert, aber jetzt erkannt habe, daß es ohne politisches Wissen den heutigen Anforderungen gerecht zu werden, habe ich mich entschlossen, am Parteilehrjahr teilzunehmen.

Von diesem Lehrgang erhoffe ich, Verständnis und Einsicht in die politische Staats- und Wirtschaftsführung zu bekommen.

L. Schweitzer, Pst



Am 11. September wurde unser sozialdemokratischer Genosse

HANS WITCORKE

beigesetzt.

Genosse Witcorke, der mehr als 50 Jahre in den Reihen der Gewerkschaft und der SPD für den Sozialismus gekämpft hat, war seit dem 11. Juni 1955 im Ruhestand.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen aufrechten Kämpfer für die Sache der Arbeiterschaft. **BPO**

Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen

VON KURT TAUBE

Wir veröffentlichen den Beitrag des Kollegen Taube. Was aber besonders interessieren würde, wäre ein Bericht darüber, was die Kollegen in Leipzig für uns als schnell anwendbare Kleinmechanisierung gesehen haben und wie, wann und wo diese Verbesserungen bei uns eingeführt werden.

Die Redaktion

Die bevorstehende Oekonomische Konferenz, die kritische Betrachtung der Zeit zwischen der 3. und der 4. kommenden Oekonomischen Konferenz und die kämpferische Bereitschaft der ganzen TRO-Belegschaft zur Planerfüllung 1957 weisen uns mit aller Dringlichkeit nochmals auf die seit langem geschaffenen Möglichkeiten hin, unseren Arbeitsstil in Verwaltung und Fertigung zu verbessern, um Engpässe zu überwinden und die Wirtschaftlichkeit unseres Werkes zu erhöhen. Dies sind Anregungen, die aus der Sörnewitzer Methode kommen und im Plan der technisch-organisatorischen Maßnahmen zusammengefaßt, durchgeführt, kontrolliert und im ökonomischen Endeffekt ausgewertet werden. Das Verstehen dieser Maßnahmen erfordert keine besonderen Vorkenntnisse und ist durch viele Diskussionsbeiträge in der Presse erläutert worden. Leider hat es bei uns im Werk an gründlicher Aufklärung durch unsere Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Parteifunktionäre gefehlt, so daß die in unserem Werk ausgearbeitete Vorschrift für die innerbetriebliche Arbeitsweise, Organisations-Anweisung Nr. A 211 vom 27. Mai 1957,

nicht genügend beachtet worden ist, manche Kritik den Falschen traf und mancher Vorschlag noch heute auf seine Verwirklichung wartet. Zur Ueberwindung dieser Schwächen hilft die Technologische Lehrschau mit vielen guten Vorträgen.

Nachfolgend möchte ich den uns von der Kollegin Plat sehr gut in einem Bericht übermittelten, von Dr. Riede in Leipzig gehaltenen Vortrag über den „TOM-Plan“ allen Kollegen zur Kenntnis geben in der Hoffnung, daß er zur weiteren Aufklärung beiträgt und hilft, unsere Arbeit noch erfolgreicher zu gestalten. Der Bericht unserer Kollegin möge gleichzeitig für alle Kollegen, die zur Technologischen Lehrschau fahren, ein Ansporn sein, mit guten Berichten das Wissen aller Kollegen zu erweitern.

Das Wesen des TOM-Planes ist es, mit vorhandenen Mitteln zu einer guten, modernen Technik zu kommen. Hierzu soll uns die Planung technischer und organisatorischer Maßnahmen verhelfen. Besonderes Gewicht liegt auf den organisatorischen Maßnahmen. Sie kosten verhältnismäßig wenig Geld, bringen aber viel ein, während technische Maßnahmen immer mit Kosten verbunden sind.

Das Ziel, das uns gestellt ist, heißt: Laufende Steigerung der Produktion,

der Arbeitsproduktivität, des Reallohns bei fallenden Selbstkosten. Das kann erreicht werden durch

- a) Anwendung moderner Technik und Technologie,
- b) fortschrittliche Organisation,
- c) Mitarbeit aller Menschen.

Moderne Technik bedeutet nicht immer moderne neue Maschinen, sondern moderne Konstruktionen, bei denen die neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse angewandt wurden, sowie zweckmäßigster Einsatz von Material und Fertigungszeit. Wie die Lehrschau zeigt, können häufig durch Veränderungen vorhandener Maschinen bzw. zusätzliche Werkzeuge hervorragende Einsparungen erzielt und der Produktionsablauf wesentlich verbessert werden. Derartige Maßnahmen sparen andererseits Investgelder, die besser für andere Großobjekte (z. B. Schwarze Pumpe usw.) verwendet werden.

Der Organisation der Produktion wie überhaupt der gesamten Arbeit kommt ganz besondere Bedeutung zu. Sie bleibt nicht auf die Betriebe beschränkt. Auch die Organisation der Betriebe untereinander kann zur Selbstkostensenkung beitragen; denken wir nur an die Kooperationsbeziehungen oder überhaupt an die Materialzulieferung. Neue Technik

verlangt immer eine Veränderung der Organisation. Sie entsteht durch anderen Einsatz von Material, Grundmitteln und Grundzeit. Daß die wirkliche Mitarbeit aller Werktätigen Voraussetzung für das Erreichen des gesteckten Zieles ist, leuchtet ein. Nur bei vollem Einsatz aller wird es möglich sein, höchstmögliche Erfolge zu erzielen.

Der TOM-Plan ist eine Form der Rationalisierung. Die Maßnahmen liegen auf technischem und organisatorischem Gebiet und wirken sich schließlich ökonomisch aus.

Technisch-organisatorische Maßnahmen sind die einzelnen planmäßig durchgeführten Verbesserungen auf technischem, organisatorischem und wirtschaftlichem Gebiet, die das Ziel haben, die sachlichen Voraussetzungen zu schaffen, daß die wichtigsten Kennziffern mindestens erfüllt werden. Diese sind Senkung der Selbstkosten durch Steigerung der Arbeitsproduktivität, d. h. weniger Aufwand an Arbeitskraft, Material und sonstiger eingefrorener Arbeit. Daraus ist schon ersichtlich, daß derartige Maßnahmen im gesamten Betriebsablauf Anwendung finden können, nämlich überall dort, wo die Selbstkosten beeinflußt werden.

Die Abteilungs- und Betriebsgemeinkosten machen meist ein Vielfaches der Grundkosten aus. Sie zu senken, ist mit einer Aufgabe des TOM-Planes. Es ist also nicht richtig, die gesamte Selbstkostensenkung der Produktion aufzuwerfen. Auch die übrigen Abteilungen müssen eine Senkungsaufgabe erhalten.

Durch den TOM-Plan sollen mit Hilfe von verbesserter Ausnutzung der vorhandenen Mittel reale Einsparungen erzielt werden (z. B. über Kredite). Demgegenüber steht der Plan der neuen Technik, der sich auf die konstruktive Entwicklung neuer Erzeugnisse erstreckt, deren Erprobung, moderne Produktionsmittel (also Investitionen), Erweiterung des Betriebes usw. Die Anschaffung neuer Maschinen kann aber unter Umständen auch als TOM angesehen werden, jedoch nur, wenn die davor oder dahinterliegenden Arbeitsgänge dadurch erheblich günstiger gestaltet werden können.

Der TOM-Plan soll die betrieblichen Reserven ausschöpfen. Dies sind alle Möglichkeiten, die mit Hilfe einer verbesserten Konstruktion, produktiverer Technologie und zweckmäßiger Organisation zur besseren Ausnutzung führen. Der moralische Verschleiß muß z. B. berücksichtigt werden. Durch Veränderung veralteter Verfahrenstechnik kann höhere Produktivität erreicht werden (z. B. Einführung der UP-Schweißung).

(Fortsetzung folgt)

„Wenn ich so sitze, Herr Doktor, dann geht es noch, aber wenn ich arbeiten muß, dann bin ich sooo müde“

Wie einige Werktätige die sozialen Einrichtungen missbrauchen, grenzt geradezu an Herausforderung.

Der Kollege Ku., Schweißerei, ist z. B. der festen Überzeugung, daß die SV eine melkende Kuh ist, aus der man recht viel herausholen muß. Zur ärztlichen Kontroll-Kommission geht er einfach gar nicht hin. Als Entschuldigung sagt er so ganz leicht-hin: „Ich konnte gar nicht hingehen, meine Frau war aus dem Hause, und ich mußte beim Kind bleiben.“ Als ihm das Krankengeld gesperrt wurde, meinte er gelassen: „Ja, gibt es denn so etwas auch noch bei uns?“ Das kennzeichnet seine Mentalität und sein Bewußtsein.

Noch interessanter ist, daß seine Abteilung seinen Vater beauftragte, bei ihm einen Krankenbesuch zu machen. Darüber sollten die Kollegen dieser Abteilung einmal diskutieren.

Der Kollege W. Ku., Lehrwerkstatt, gibt seine ärztliche Arbeitsbefreiung sechs Tage zu spät ab. Auf die Frage, warum er sich so spät meldet, sagt er laut: „Ich hatte keine Lust, früher hierherzukommen.“ Er ist sehr oft krank, bummelt ein paar Tage herum und liegt seiner Mutter zur Last. Ein oder zwei Tage Krankengeldsperr

Monate August und September sind seine schwere Zeit; wenn andere in die Ferien fahren, muß er krank sein. In Egel, Breitenweg 62, läßt er sich von seinem Arzt, Breitenweg 65,



„Wenn ich so sitze, Herr Doktor, dann geht es noch, aber wenn ich arbeiten muß, dann bin ich sooo müde.“

krank schreiben. Niemand kümmert sich um ihn, kein Krankenbesuch, kein Sozialbevollmächtigter. Auf sich allein angewiesen, wartet er – krank, aber geduldig – auf das pünktliche Eintreffen des Krankengeldes

„Sechs Wochen lang 90 Prozent des Lohnes oder des Gehalts, wo gibt es denn so etwas, und Sie wollen meine Frau arbeitsfähig machen? Ich werde euch etwas anderes beweisen, ihr Bürokraten!“

Die Kollegin M. ist krank; der Arzt bescheinigt Betruhe. Sie holt persönlich das Krankengeld ab. Der Kollege Niederer sagt ruhig und sachlich:

„Kollegin M., da Sie persönlich Geld abholen, können Sie auch zur Nachuntersuchung hingehen. Also gehen Sie bitte morgen zur Poliklinik.“ „Was, das kann ich nicht, ich habe Betruhe.“ Die Kollegin erhält den Verlängerungsschein mit dem Vermerk der Nachuntersuchung zurück und geht. Im nächsten Augenblick schreit ein Mann durch die Schalteröffnung: „Was, ihr wollt meine Frau arbeitsfähig machen, ihr Bürokraten?“, faßt seine Frau unter den Arm und zieht ab, nicht ohne vorher noch einen drohenden Blick auf Kollegen Niederer zu werfen. Aber am nächsten Tag geht sie doch zur Nachuntersuchung und ist arbeitsfähig.

In der Abteilung SV gibt es täglich zu helfen, zu orientieren und richtigzustellen. Es gilt auch, den Haushaltsplan zu erfüllen und die demokratischen Gesetze zu respektieren. Man muß aber auch Nerven haben gegenüber demjenigen, der als „Sechs-Wochen-Aspirant“ immer auf seine Verteidigung ausgerichtet ist; Selbst dann, wenn man ihm eine Fälschung der Arbeitsbefreiung nachweist, wird er, im eigenen Schuldbewußtsein, anmaßend frech.

Kollege Niederer ist ein alter Fachmann und guter Kenner seiner Besucher. Leider findet er wenig Unterstützung, die dazu dienen könnte, aufklärend zu wirken, und auch denen zu helfen, die da glauben, auf Kosten der Allgemeinheit leben zu können.

Wir sind der Meinung, daß die Abteilung AL sich mehr und intensiver mit bestimmten Berichten befassen und von Fall zu Fall konsequente Maßnahmen treffen müßte.

Otto Sylla

Rechenschaft des Kollegen Woischnig

Bei der Endlohnabrechnung gehen in zwei bis drei Tagen einige Hundert Lohnscheine über meinen Tisch, die von mir nach erfolgter Kontrolle abgezeichnet werden, wenn für Leistungslöhner Durchschnittslohn, Leistungslohndurchschnitt, Differenzen zwischen erzielttem Leistungslohnverdienst und Zeitlohn, Leistungsgrundlohn bzw. Durchschnittslohn gezahlt wird.

In jedem Monat sind einige Lohnzettel dabei, die nicht bezahlt werden können, weil entweder keine Berechtigung vorhanden ist oder gegen gesetzliche oder betriebliche Anordnungen verstoßen wird.

Um zu verhindern, daß bei dem Durchlauf von etwa 50 000 Lohnscheinen im Monat – von denen leider noch etwa ein Drittel am Monatsende im Lohnbüro bearbeitet werden muß – nicht berechnete Lohnscheine bezahlt werden, werden diese von mir eingerissen. Im letzten Monat erhielt Abt. AL mehrere Lohn-

scheine mit der entsprechenden Erklärung.

Bei dem Kollegen Preiß handelt es sich um einen Lohnschein, der noch bei mir vorhanden ist, der am 16. Juli ausgeschrieben wurde, für eine Nachzahlung für den Monat Juni „Differenz vom Durchschnitt zum Leistungslohndurchschnitt für 97 1/2 Stunden“.

Kollege Preiß erhielt im Juni folgende Bezahlung:

Pause	11 1/4 Std.	=	DM 20,48
Feiertag	8 Std.	=	DM 13,52
Gr. Diff.		=	DM 1,76
BGL	11 1/2 Std.	=	DM 60,15
Einrichten	97 1/2 Std.	=	DM 361,73
LL	55 1/4 Std.	=	DM 205,98
Insgesamt:	183 1/2 Std.	=	DM 663,62

Der Leistungslohndurchschnitt betrug 3,73 DM, der Gesamtdurchschnitt 3,62 DM. Bei der Berechnung des Durchschnittslohnes für Arbeiten, die im Durchschnitt entlohnt werden, wird bei uns der Durch-

schnittslohn des Vormonats zugrunde gelegt.

Im Monat Mai betrug der Durchschnittslohn 3,71 DM. Die Lohnzusammensetzung war ähnlich wie im Monat Juni. Kollege Preiß hat 80 Stunden eingerichtet und 65 Leistungslohnstunden geschrieben mit einem Verdienst von 340,20 DM. Das entspricht einem Leistungslohndurchschnitt von 5,23 DM je Stunde. Diese Differenz von 1,52 DM je Stunde sollte für 97 1/2 Einrichtungsstunden gezahlt werden.

Kollege Preiß ist bei uns seit dem 30. Mai 1949 als Wickler beschäftigt. Die Entwicklung seines Leistungslohndurchschnitts vom Januar bis Mai 1957 ist folgende:

Januar 1957	2,84 DM
Februar	3,26 DM
März	3,59 DM
April	3,85 DM
Mai	5,23 DM

Ein solch rapides Ansteigen des Leistungslohndurchschnitts für den Mai auf 5,23 DM muß doch stutzig machen, da in vielen Fällen bei Leistungslohn- und Zeitlohnarbeit in einem Monat Irrtümer unterlaufen sind und dadurch ein falscher Leistungslohndurchschnitt entstanden ist.

Die Leistungslohndurchschnitte ab Juni 1957 sind folgende:

Juni 1957	3,73 DM
Juli	3,13 DM
August	3,85 DM

Wie mir bekannt ist, hat die BGL und die Werkleitung die Forderung des Kollegen Preiß auf Nachzahlung in persönlichen Aussprachen mit ihm abgelehnt. Mir ist unverständlich, was Kollege Preiß mit seinem Artikel im „Transformator“ erreichen will.

Woischnig, BGL

Feder und Papier heraussuchen!

Wettbewerb zur Vorbereitung des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Tausendfach sind die persönlichen Erlebnisse und Begegnungen zwischen deutschen und sowjetischen Menschen. Anlässlich des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution werden alle Kolleginnen und Kollegen, die von solchen persönlichen Erlebnissen berichten können, aufgerufen, diese niederschreiben. Die besten und eindrucksvollsten Schilderungen werden mit wertvollen Preisen ausgezeichnet. Die Bewertung erfolgt vor allem nach dem Inhalt und nicht nach den literarischen Fähigkeiten. Die Erlebnisse werden zu einem Buch der deutsch-sowjetischen Freundschaft zusammengestellt, welches 1958 erscheinen soll.

Folgende Preise sind zu gewinnen:

1. Preis: 18tägige Rundreise durch die Sowjetunion für zwei Personen (Moskau—Jalta—Kiew),
2. Preis: eine Fernsehtruhe,
3. Preis: 14tägige Rundreise durch die Sowjetunion für zwei Personen (Moskau—Rostow—Kiew),
4. Preis: ein Fernsehapparat,
5. Preis: ein Moped,
6. Preis: ein AK 8 mit Vorführgerät,
7. Preis: ein Tonbandgerät (Smagrad),
8. Preis: eine zehntägige Reise für eine Person (fünf Tage Moskau, fünf Tage Leningrad),
9. Preis: ein Rundfunkgerät, Großsuper,
10. Preis: eine Touristenreise für eine Person (sieben Tage Moskau),
11. Preis: ein Fotoapparat (Contax),
12. Preis: ein Fotoapparat (Practica),
13. bis 15. Preis: je einen Fotoapparat (Werra),
16. bis 18. Preis: je eine Armbanduhr und weitere wertvolle Sach- und Buchpreise im Gesamtwert von 25 000 DM.

Worüber soll geschrieben werden?

Ueber die Verbrüderungen mit russischen Soldaten an der Front im ersten Weltkriege.

Ueber die solidarische Hilfe der deutschen Arbeiterklasse gegen die ausländischen Interventen — „Hände weg von Sowjetrußland!“ — und andere Hilfsaktionen für die junge Sowjetmacht.

Ueber Teilnahme an Delegationen vor 1933.

Ueber Aufträge der Sowjetunion in den Jahren der schweren Weltwirtschaftskrise.

Ueber die Tätigkeit als Spezialist in der Sowjetunion vor und nach dem zweiten Weltkrieg.

Ueber Begegnungen mit sowjetischen Wissenschaftlern, Sportlern usw.

Ueber den gemeinsamen Kampf mit Sowjetbürgern gegen den Faschismus.

Ueber Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft.

Ueber Zusammenarbeit mit sowjetischen Soldaten in Deutschland bei Beseitigung von Kriegsschäden sowie über viele andere Ereignisse und Begegnungen, welche die herzliche Freundschaft zum Ausdruck bringen.

Zur Teilnahme am Wettbewerb ist jeder berechtigt, der bis zum 31. Oktober seine Schilderung unter dem Kennwort „Wir schreiben ein Buch der deutsch-sowjetischen Freundschaft“ an die jeweilige Bezirkskommission zur Vorbereitung des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution beim Bezirksausschuß der Nationalen Front einwendet.

Die Auswertung aller Einsendungen für den Wettbewerb und die Prämierung der besten Schilderungen werden bis zum 31. Januar 1958 abgeschlossen sein.

Kurt Friedrich, Stw



„Jehste nich arbeiten?“ „Nee, ick lebe von de VAB.“

bedeuten für ihn gar nichts. „Kauft euch ein paar Zigaretten dafür“, sagt er.

Der Kollege A. Sch., TB, ist besonders schwierig. Schaut man in seine Krankenunterlagen hinein, dann sieht man deutlich, daß er zu gern auf Kosten der SV lebt! Krankenbesuche sind bei ihm immer erfolglos, er ist nie zu Hause anzutreffen, höchstens, daß ihn mal die VP auf der Straße erwischt und wegen ungebührlichen Benehmens ein bißchen einsperrt. Er ist krank, jung und schlank, lebt von unserem Geld, freut sich seines Lebens und besonders, daß andere für ihn arbeiten.

Der Kollege Ru., Außenmontage, schickt seit drei Jahren termingemäß aus Egel seinen Krankenschein. Die

(1. Fortsetzung)

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bestand der Ort aus sechs Gehöften und zählte ganze 29 Einwohner. Später entstanden dann in der unmittelbaren Nachbarschaft etliche Bleichen, eine Tuchfabrik, eine Töpferei und eine kleine Baumschule. 1860 standen schon zehn Wohnhäuser hier, in denen etwa 80 Menschen wohnten. Mit dem Wachstum der Industrie kamen dann immer mehr Menschen hinzu, die Zahl der Wohnhäuser stieg an, bis der Ort seinen heutigen Umfang erreicht hatte.

Der Ortsteil Oberschöne-weide ist dagegen viel jünger. Noch 1871 wurde das Gebiet, auf dem sich nur wenige Bauwerke befanden, der Einfachheit halber „Schöne-weide, rechtes Spreeufer“ genannt. Später kamen dann mit der zunehmenden Industrie die Arbeitersiedlungen „Ostend“ (Ostendstraße) und „Wilhelminenhof“ hinzu. Erst 1902 erhielten dann die beiden Ortschaften offiziell ihre heutigen Namen, und zwar nannte man sie deshalb Ober- und Niederschöne-weide, weil der eine Ort zum Landkreis Barnim (Oberschöne-weide) und der andere zum Landkreis Teltow gehört. Die Spree bildet die Grenze zwischen beiden. Da der Barnim eine Hügellandschaft ist, die in ihrem Durchschnitt wesentlich höher als der Teltow liegt, nahm man bei der Namensgebung darauf Bezug.

Doch nun zum „Wilhelminenhof“. Die Abbildung entstammt einem



Der Wilhelminenhof

Aus der Heimatgeschichte Oberschöne-weides

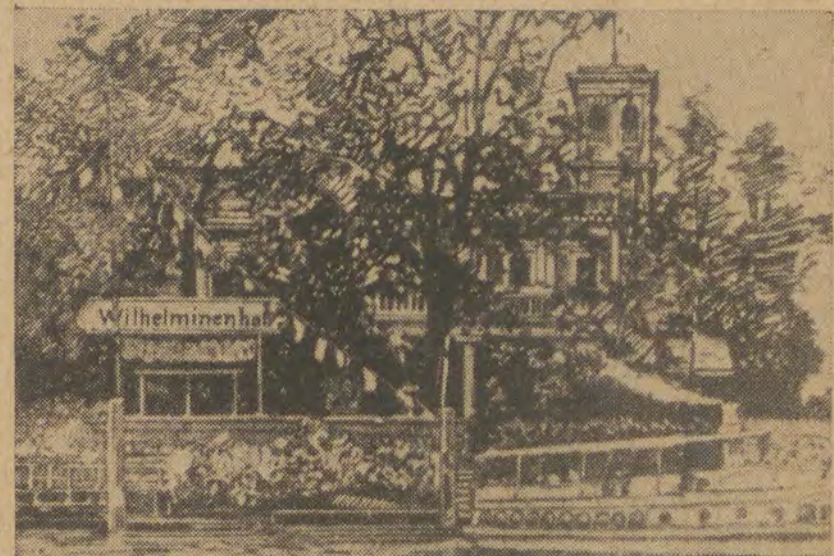
Von A. WENZEL, Lehrer der BBS

Album, das anlässlich der Berliner Industrieausstellung 1896/97 von A. Kühnemann herausgegeben wurde. Sie läßt erkennen, daß der Wilhelminenhof zu jener Zeit ein Gasthof war. Ja, er war sogar etwa bis zum Jahre 1920 ein so beliebtes Ausflugsziel der Berliner, daß die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“ jeden Tag Sonderfahrten hierher unternahm. Zum Gasthof gehörte ein großer Park, in dem sich drei Fischteiche und etliche Rasenspielplätze befanden. Einige der unteren Räume hatte der Gastwirt Dolinski, als er einen Teil des Gutshofes 1894 kaufte und ein Gartenlokal daraus machte, zu einem Tanzsaal umbauen lassen. Obwohl noch im Rohbau befindlich, wurde er am ersten Pfingstag 1894 eingeweiht. Der damals bis über die Grenzen Berlins hinaus bekannte Tanzmeister Hahn waltete hier seines Amtes. Mit seinem stetigen „Bitte weiter!“ feuerte er alt und jung zu schwungvollen Tänzchen an.

Der Wilhelminenhof hat seine Besitzer und auch seine Bestimmung sehr häufig gewechselt.

Das erste Bauwerk wurde etwa 1674 errichtet, und zwar dort, wo heute das sogenannte „Spreegebäude“ unseres Werkes steht und wo man von der Treskowbrücke her den großen Kran bis auf die Spree hinausragen sieht. Dieser erste Bau war ebenfalls eine Gastwirtschaft, die nach ihrem Besitzer, der Quappe hieß, der „Quappenkrug“ genannt wurde. Die Gäste dieser Wirtschaft waren Reisende und Schiffer, die auf dem Wege von und nach Berlin hier vorüberkamen, und Soldaten aus Köpenick, die sich abends und sonntags hier die Zeit vertrieben und ihr Geld gegen Brantwein eintauchten. Der Große Kurfürst verlangte jedoch so hohe Bier- und Brantweinsteuern, daß die Gastwirtschaft ihre Pforten bald wieder schließen mußte.

Sie ging daraufhin in den Besitz des Geheimen Kriegsrats Pfeiffer



So sah der Wilhelminenhof im Jahre 1895 aus

über. Auf Veranlassung des Königs wurde das Besitztum in ein „Erbzinsgut“ umgewandelt und Pfeiffer gezwungen, eine Maulbeerplantage anzulegen. Damals versuchte man überall in Deutschland, Seidenraupen zu züchten und Seide herzustellen, weil sie billiger gewesen wäre als die, die man aus dem Ausland beziehen mußte. Aber einerseits fehlte den Leuten hier die notwendige Erfahrung und andererseits mag weder den Pflanzen noch den Tieren unser hartes Klima bekommen sein.

(Fortsetzung folgt)

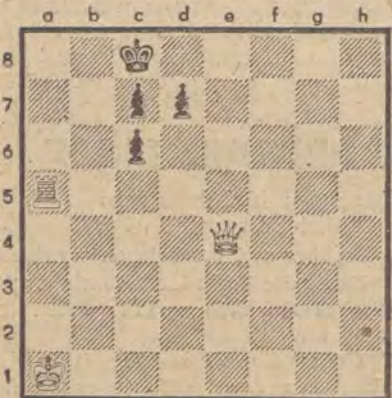


Schwacher Start in Gotha

Unter diesem Titel brachte das "Sport-Echo" die ersten Runden...

ausländischen Gästen Niederlagen hinnehmen. Es zeigt sich doch immer wieder, daß die Trauben höher hängen...

Unsere Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt im zweiten Zug matt. Stellungsbild Weiß: Kal. De4, Ta3...

Auflösung der Schachaufgabe

1. Kf4. Schwarz am Zuge muß 1... f6 ziehen, wonach Weiß mit 2. Ld5 matt setzt.

Segler gewannen Wanderpreis

Bei sehr guten Windverhältnissen wurde am 14. und 15. September die Piratenmeisterschaft des Zeuthener Reviers ausgetragen.

einem zweiten Platz vor Horst Bartelt, Motor Wildau, und Jochen Hackbarth, TSC Oberschöneweide.

Bei den Frauen wurde Christel Rölle von Motor Wildau überlegen mit drei ersten Plätzen Piratenmeisterin.

Bei den Junioren errang Lothar Rintz, Oberschöneweide, mit drei ersten Plätzen souverän die Meisterschaft.

Am 28. und 29. September findet die Revierwettfahrt aller Klassen auf dem Zeuthener See statt.

Auch die Möglichkeit eines Simultanspiels des tschechoslowakischen Großmeisters Dr. Filip in Berlin scheint gegeben.

Das Blitzturnier wurde von Bruno Ullrich mit 7,5 Punkten aus 10 Partien gewonnen.

Im Pokalspiel des Bezirks Köpenick gewann unsere 1. Vertretung mit 6:4 Punkten gegen unsere 2. Mannschaft.

B. Ullrich, Klubtrainer A. Helm, TSV

Deutsche Meisterschaften im Kegeln

An den Deutschen Bohle-Meisterschaften der Sektion Kegeln 1957, die vom 13. bis 15. September in Berlin ausgetragen wurden, nahm bei den Frauen auch unsere Sportfreundin Christel Moser teil.

Unter den 17 Bewerberinnen um den Meistertitel waren nur drei Vertreterinnen aus Berlin, und zwar:

- Christel Moser, TSC Oberschöneweide, Abt. TRO, Evelin Gebauer, Lok Lichtenberg, Emmi Meißner, SG Wacker.

Unsere Christel mußte als erste Starterin auf die Bahn, was ihr nicht

lag, da sie sonst stets nur Schlußmann ist. Sie erreichte nur 685 Punkte, wobei man die Erregtheit bei solchen Kämpfen berücksichtigen muß.

Einzelmeisterin wurde Sportfreundin Rita Scholz, SC Wissenschaft Halle,

Vizemeister Sportfreundin Erika Schulz, Lok Frankfurt (Oder),

Deutscher Mannschaftsmeister der Frauen wurde die SG Wacker-Lichtenberg.

Kegeln - Massensport

In der Betriebsmeisterschaft der sechs Köpenicker Betriebe nahm unsere Werkmannschaft hinter der Berliner Schraubenfabrik und dem KWO den dritten Platz ein.

Die Sektion Kegeln macht hierdurch nochmals auf unsere Mitgliederversammlung, die am

Freitag, dem 20. September, um 18 Uhr

im Bootshaus Ostend, Nixenstraße, stattfindet, aufmerksam und bittet, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung, u.a. Wahl der Sektionsleitung, um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

Turn- und Sportwoche des TSC

TRO-Fußballer wurden Vizemeister

Auf dem Platz "An der alten Försterei" trug am Sonntag, dem 15. September, unsere TRO-Mannschaft das Endspiel gegen KWO im Fußballturnier der Köpenicker Betriebe aus.

KWO siegte mit 1:0 Toren. Damit errangen KWO den ersten und TRO den zweiten Platz.

Im Faustball erkämpfte unsere Mannschaft den 1. Platz und damit den Wanderpreis.

Die Mannschaft bestand aus den Kollegen Klee, AL, Stachowiak, B, Driesener, Ast, Schulz, Ast, Wachlin, TZF.

TRO sucht:

- Dreher Bohrwerksdreher A-Schweißer Vertikalfräser Heizer Rangierer Serviererinnen (halbtags) Verlader Wickler (männl.) Packer

Nähere Auskunft erteilt Abteilung Arbeit (App. 218) Einstellungstage Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 12 Uhr.

Außerhalb dieser Zeit gibt die Arbeitskräftelenkung gern Auskunft.

Wer schaffen will, muß fröhlich sein

Unter diesem Motto trafen sich am Sonntag, dem 14. September, etwa 500 Kolleginnen und Kollegen mit ihren Angehörigen im „Erich-Weinert-Klubhaus“ zum Sommerabschiedsfest unseres Werkes.

zuzusetzen. Kleine Aussprachen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen bewiesen erneut, daß die Jugend überwiegend nicht schlechter ist als wir, als wir uns im gleichen Lebensalter befanden.

Auf der Großveranstaltung, die trotz einzelner Schwierigkeiten ohne



Wir beglückwünschen

den Kollegen Herbert Waldow, BBS, die Kollegin Waltraud Heiduck, Kh/H, zur Geburt einer Tochter...

Die besten Wünsche für Mutter und Kind!

Briefe, die uns erreichten

Hiermit möchte ich meinen herzlichsten Dank für die Unterstützung während meiner vierwöchigen Krankheit der Kasse der gegenseitigen Hilfe aussprechen.

Werner Russow, Gtr

Für die mir anläßlich des Todes meines Mannes durch den FDGB, die Werkleitung und Kollegen der Abteilung BS erwiesene Teilnahme und Unterstützung danke ich auf diesem Wege recht herzlich.

Anna Bellin

Recht herzlichen Dank für die regelmäßige Uebersendung des "Transformator". Gleichzeitig allen Kolleginnen und Kollegen der Abteilung KA nochmals freundliche Grüße von meinem Kuraufenthalt in Bad Elster.

M. Krüger, KA

Störung reibungslos ablief, waren überwiegend Produktionsarbeiter mit ihren Angehörigen anwesend.

Auch unsere griechischen Kolleginnen und Kollegen fehlten nicht. Sie waren besonders über Perikles Fotopules erfreut, der ihre Heimatlieder vortrug.

Zentrale Kommission für die kulturelle Massarbeit

UNSERE RÄTSELLECKE

Kreuzworträtsel

Grid for a crossword puzzle with numbers 1-30.

Waagrecht: 1. lyrische Dichtform, 5. sitzt am Kleidungsstück, 8. Gestalt aus „Wallenstein“...

Senkrecht: 2. Postgebühr, 3. Fußboden, 4. weiblicher Vorname, 5. Elefantentier...

Waagrecht: 1. Morgen, 6. Ampere, 10. Bellini, 11. Treber, 13. Ankara, 15. Rad, 16. Rumaene, 17. Gut, 18. Ober, 20. Velo...

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“...

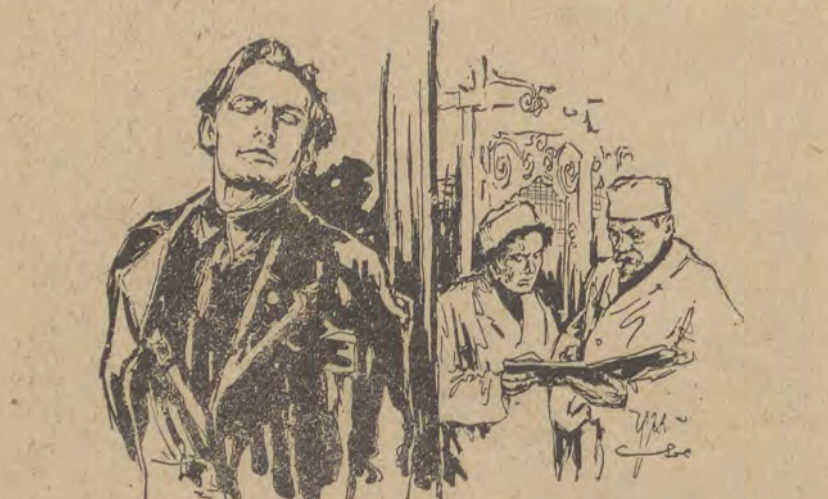
FILMVORSCHAU

„Wie der Stahl gehärtet wurde“

Nach dem gleichnamigen Roman von Nikolai Ostrowski

Junge Menschen in den Wirbeln der Jahre nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sind die Helden dieses neuen sowjetischen Farbfilms, der nach Nikolai Ostrowskis gleichnamigem Roman

gedreht wurde. Im Mittelpunkt der Handlung steht Pawel Kortschagin, Komsomolze und unermüdlicher, opferbereiter Revolutionär, als leuchtendes Vorbild, den der Schauspieler W. Lanowoi einprägsam verkörpert.



Erschüttert hört Pawel Kortschagin (W. Lanowoi) das Urteil der Ärzte. Keine Hoffnung besteht mehr. Er wird erblinden, und eine Lähmung wird ihn für immer ans Bett fesseln.